



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

K.: Der österreichische Adel und die Centralisation.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

hohlen Hände und wäscht sich damit das Gesicht. Jetzt war alles verloren; Mylord stand da wie vom Donner gerührt, seine Augen stierten auf den unglückseligen Bauernburschen. Dann fielen sie wieder auf mich und dann wieder auf den Bauer, der sich mit einem schmutzigen Lappen abtrocknete. Der Blick war vernichtend, mir war wohlter, als ich den österreichischen Bagagewagen lenkte und die Kugeln neben den Pferden niederschlugen, denn die lächerlichen Präntionen des Engländers und seine albernen Bemerkungen hatten meine Geduld erschöpft. Ich stürzte aus der Stube, um auf's Platzcommando zu gehn und mir Ruhe zu verschaffen, er aber packte seine Toilettengegenstände zusammen, die er in Erwartung des Lavoirs auf dem Tisch ausgebreitet hatte. Daß sich die Bauern herumdrängten und die vielen unbekanntenen Säckelchen anglohten, das war ihm auch nicht recht, dergleichen Ungezogenheiten hätte er auch auf seinen Reisen noch nicht erlebt. Mylord hatte wahrscheinlich die kleine Tour nach Italien gemacht und hie und da einen comfortablen Lehnstuhl entbehrt.

Um 7 Uhr hatte ich eine Stube für ihn, wo das weiße Waschgefäß aus Porzellan nicht fehlte. Um 9 Uhr führte ich ihn zu Kossuth, wo er sogleich gemeldet und vorgelassen wurde. Er blieb zwei volle Stunden beim Gouverneur und sprach mir mit viel Lobeserhebungen von ihm. Des andern Morgens reiste er nach Constantinopel. Mylord hat daselbst wahrscheinlich nach Kräften für Ungarn gewirkt. Pulsky in London und Teleky in Paris haben gewiß auch das ihrige gethan. Das Resultat ihrer Bestrebungen ist bekannt.

Die freundlichen Leser haben aus dieser Episode wenigstens einen magyarenfreundlichen Lord und ein Debrecziner Hôtel kennen gelernt.

Der österreichische Adel und die Centralisation.

Die königliche Gewalt wußte nach und nach in ganz Europa die Schranken umzustürzen, welche einst die Feudalaristokratie um sie gezogen. Mit den Schranken der Gewalt fielen auch die Schranken der Provinzialselbstständigkeit und wenn diese hie und da noch stehen blieben, so geschah es nur aus Ermüdung der Gewalt, die nicht mehr vorwärts getrieben wurde, weil sie der erloschene Widerstand der Stände nicht mehr reizte.

Auch die Habsburger folgten diesem allgemeinen Zuge, jedoch nur mit halbem Erfolge. Es gelang ihnen zwar in der westlichen Hälfte der Monarchie ihren Willen zur absoluten Geltung zu bringen und in Böhmen wie in Tyrol, in Mähren wie in Steyermark ein und denselben Regierungsmechanismus einzu-

führen, allein in der östlichen Hälfte, in Ungarn, erhielt sich trotz der blutigsten und grausamsten Kämpfe der Adel als Staatsmacht und damit die vollkommene selbstständige Gesetzgebung und Regierung dieses großen Königreiches.

Was der magyarische Adel durch Jahrhunderte gegen alle Angriffe aufrecht erhalten, die Existenz seines Reichstages, die Integrität und Selbstständigkeit des ungarischen Königreiches, sie werden jetzt vernichtet, die uralten vollstümlichen Einrichtungen nicht etwa zeitgemäß verbessert, sondern ausgerottet und einer verspäteten Centralisation im Interesse der Dynastie aufgeopfert. Natürlich, daß der ungarische Adel, verletzt in seinem Nationalgefühl, verletzt in seinen stolzen Erinnerungen und in seinem staatlichen Einfluß das Beginnen der österreichischen Regierung verabscheut, daß selbst derjenige Theil der hohen Aristokratie, der sich seit Maria Theresia's Zeiten um den Hof geschaart hatte und durch Wechselheirathen mit dem Wiener Hofadel halb und halb entnationalisirt war, in die entschiedenste Opposition tritt. Diese Magnaten konnten der Regierung während des Revolutionskampfes allerdings nur geringe Dienste erweisen, weil ihr Patriotismus dem Volke verdächtig war, allein sie vermögen der Regierung in der Opposition sehr viel zu schaden, weil sie bei einem jeden Widerstande gegen dieselbe auf die Unterstützung des ganzen Volkes zählen können.

Eben so entschiedene Feinde findet das centralisirende dynastische Regierungssystem in dem polnischen und italienischen Adel. Die Aristokratie dieser Nationen ist eben so wie die magyarische zu patriotisch gestimmt, als daß sie sich einer Regierung zuneigen könnte, welche zwar mit nationaler Gleichberechtigung um sich wirft, in der That aber den Staat nur von dem Standpunkt dynastischen Besitzes betrachtet, die Dynastie zum einzigen Krystallisationspunkt der Monarchie erheben will und die politische Bedeutung der Nationen überall negirt.

Im grellsten Gegensatz zur Aristokratie der genannten Nationen steht der Adel der deutschen Provinzen. Dieser hat sich weder um ein nationales, noch ein politisches Princip, weder um alte Rechte noch um ein neues Banner geschaart, er ist rein Hofadel geworden. Die Aristokratie der böhmischen Krone, einst im Besitze derselben Macht wie die ungarischen Stände, hat ihre Bedeutung seit Ferdinand II. nicht bloß verloren, sondern auch vergessen. Gleich den Fremdlingen und Emporkömmlingen, welche nach der Schlacht am weißen Berge mit den Gütern der hingerichteten und verbannten Großen und später mit den ungeheueren Besitzungen des ermordeten Waldstein beschenkt und bereichert wurden, drängten sich die Lobkowitz, die Kinsky, die Cernyn, die Kolowrat zc. um den Thron der Habsburger, als ob sie auf ihre und des Vaterlandes Niederlage stolz wären. Man tauschte die ehemalige politische Macht gegen materielle Vortheile ein, man gab es auf die Freiheiten der Provinzen zu beschützen und drängte sich dagegen in die Aemter der Gesamtmonarchie oder in — die Hofchargen. Sehr reiche und einst auch sehr bedeutende Geschlechter rissen sich um die Würde eines Oberhofkammerers,

Rüchen-, Jäger- und Stallmeisters. Solche Bürden zu erlangen, eine ungemessene Pracht zu entfalten, den nachgeborenen Söhnen einträgliche Stellen zu verschaffen, das war ihr einzig Bestreben bis zum Jahre 1848 herab.

Natürlich, daß diese Aristokratie, die weder deutsch noch slavisch gestimmt ist, bei keinem Volksstamme Anhang hat; vielmehr mußte sie, da sie so lange alle hohen Aemter besetzt hielt, als die Trägerin aller Mißbräuche, als die vornehmste Dienerin des Absolutismus den tiefsten Haß auf sich laden. Diese Aristokratie, welche im Sturme der Matibewegung den Hof theils aus Feigheit, theils in der vergeblichen Absicht verließ, um in den Provinzen eine Gegenbewegung hervorzurufen, sie hat sich nun wieder um ihn versammelt und sie wird ihn ihrer Vergangenheit gemäß auf der Bahn der Reaktion und Centralisation eifrigst unterstützen.

Allein sie konnte, da sie im Volke ohne Anhang ist (außer ihren Inspirationen bei Hofe) kein großes Gewicht in die Waagschale legen, wenn sie sich nicht einer Macht außerhalb des Volkes zu bemächtigen gewußt hätte. Diese Macht ist das Heer. Der gesammte junge Adel der deutschen Provinzen, den die Bewegung des Jahres 48 in seinen Genüssen, in seinen Anmaßungen und Frechheiten störte, warf sich plötzlich wie auf Verabredung in die Armee, und es gelang ihm, derselben einen Theil des Hasses gegen die Revolution und ihre Errungenschaften einzuschließen. Denn der österreichische Offizier, so tüchtig er im Kampfe ist, so sehr er und überall mit seinem Beispiel, mit seiner Hingebung voranleuchtet und Bewundrung verdient, ist außerhalb desselben in seinen Ansichten und Meinungen noch immer ein Anhänger alter Vorurtheile, staunt in seinen Generälen noch immer die Fürsten und Grafen an und setzt sich mit den Aristokraten, die ihm so oft Stellen und Auszeichnungen weghaschen, nicht in Opposition, sondern bewirbt sich um ihre Gunst und äfft sie in ihren Manieren und leider auch in ihren politischen Gesinnungen nach.

So mußte es der Aristokratie leicht werden, den Offizierstand mit ihrem Hass gegen die Revolution zu erfüllen und damit die ganze Armee in ihre Richtung hineinzuziehen. Mit dieser Macht, die ihrer Natur nach centralistisch ist, wird man jede provinzielle Selbstständigkeit erdrücken, jede Nationalität, die eine politische Geltung anstrebt, niederwerfen und Zehen den Mund schließen, welche noch nach der Verfassung vom 4. März schreien, die den Fürsten und Grafen nicht als solchen, sondern nur als großen Gutsbesitzern, als Bauern, einen Sitz im Oberhaus gewährt, wofür sie sich noch um der Wahl willen populär machen sollen! Doch je gewaltsamer, je durchgreifender dieses aristokratisch-militärische Regiment das Nationalbewußtsein und die Freiheitsliebe der Völker verlegt, um so schneller wird die zweite Revolution in Oestreich hereinbrechen, welche nicht blos die Privilegien, sondern auch die Privilegirten wegschwemmen wird.

K.